



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Hausmitteilung

Universität Paderborn

Paderborn, 1.1984 - 3.1986 = Nr. 1-20

Praxissemester

urn:nbn:de:hbz:466:1-8630

Stadtrat gab Uni - GH den Zuschlag

„Brauereivilla“ wird jetzt Gästehaus und Begegnungsstätte

Paderborn (ghp). Die Universität-Gesamthochschule Paderborn hat den Zuschlag zur Nutzung der ehemaligen Brauereivilla an der Borchener Straße erhalten.

Auf seiner Sitzung am 13. Juni beschloß der Rat der Stadt Paderborn der Uni-GH zu ermöglichen, die Brauerei-Villa als Gästehaus auszubauen. Gleichzeitig wurde die Stadtverwaltung beauftragt, noch in diesem Jahr eine entscheidungsfähige Planung für die Vereine freier Träger vorzulegen.

In geheimer Abstimmung votierten 31 Ratsmitglieder (die CDU-Mehrheitsfraktion verfügt über 32 Sitze) für, 24 gegen den Antrag, bei 1 Enthaltung. Ein zuvor von den Grünen gestellter Antrag, die Brauereivilla der 'Initiative für ein selbstverwaltetes Kultur- und Kommunikationszentrum (KuKoz)' als Träger zur Verfügung zu stellen, wurde mit 43 gegen

9 Stimmen bei 4 Enthaltungen abgelehnt.

Franz-Josef Weber begründete für die CDU die Entscheidung der Mehrheitsfraktion: Ein Abriß der von der Substanz her wertvollen Villa komme nicht in Frage. Ein sozio-kulturelles Zentrum sei für Paderborn zwar wichtig, doch sei fraglich, ob das KuKoz, so wie es geführt werde, diese Aufgabe wahrnehmen könne.

Der Beigeordnete Hans Behringer wies in der teilweise hektisch geführten Debatte darauf hin, daß die Stadt Paderborn Fördermittel von 800 000 Mark plus Zinsen an das Landesministerium für Städtebauförderung zurückzahlen müsse, wenn die Villa nicht als Bürgerzentrum genutzt würde. Behringer legte eine Unterschriftenliste von 260 Bewohnern aus der Südstadt vor, die aus Sorge vor Lärmbelastigung kein Zentrum wie das KuKoz dort wollen.

Eindringlicher Appell eines Insiders:

Praxis gehört ins Studium

Paderborn (ghp). "Es gibt nichts Gefährlicheres, als das Wissen nur in sich hineindepotieren. Wissen muß ständig in der Praxis angewendet werden. Erst hier zeigt sich das Können." Dr.-Ing. Ulrich Haier war es,

der mit diesen eindringlichen Worten die Studenten und Professoren am 13. Juni im Großen Hörsaal daran erinnerte, wozu, vor allem in den Ingenieurwissenschaften, das Studium da ist: Theorie und Praxis miteinander zu

verbinden.

Auf Einladung des Vorsitzenden der 'Arbeitsgruppe Praxissemester', Prof. Jürgen Grüneberg von der Soester Hochschulabteilung, referierte Haier über die Notwendigkeit des Praxisbezuges in der Ingenieurausbildung. 'Wissen und Können' hieß das Thema des Vorsitzenden des Deutschen Verbandes technisch-wissenschaftlicher Vereine (DVT), der bis vor kurzem Vorstandsmitglied der Siemens AG war.

Das 'Wesen des Lernens' stand im Mittelpunkt der Haierschen Argumentationen für ein praxisorientiertes Studium. In einer sich ständig weiterentwickelnden Gesellschaft, in der naturwissenschaftliche (Grundlagen-) Kenntnisse angehäuft würden und u.a. die Ingenieurwissenschaften sprunghaft Fortschritte machten (hier vor allem auf dem Gebiet der Elektronik), sei der Praxisbezug wichtiger denn je. Die lernende Gesellschaft verlange ein lernendes Individuum, das sich jederzeit über seine Verantwortung im Handeln gegenüber eben dieser Gesellschaft im Klaren sein müsse, so Haier.

Lernen meint nun nicht nur das Aneignen von Wissen. Sicherlich seien Grundlagenkenntnisse und Beherrschung der wissenschaftlichen Methoden unverzichtbar, jedoch führe, so der DVT-Vorsitzende, erst das Handeln auf der Grundlage von Erlebtem und Erfahrenem zum eigentlichen Können. Und dieses Können stehe gleichsam am Ende eines Lernprozesses, der fortwährend in Bewegung sei.

"Nur der Praxisbezug schlägt die Brücke zwischen dem Wissen und dem Können", hob Haier hervor und empfahl den Studenten, während des Studiums so zu lernen, daß sie aus ihren Kenntnissen heraus

Analogieschlüsse zu ziehen in der Lage seien, um den beruflichen Aufgaben gewachsen zu sein. Man dürfe nicht zu lange studieren, mahnte der Referent, "die Studenten müssen den Wissensbereich und den Anwendungsbereich möglichst schnell zusammenbringen".

'Student vor Ort' ausdrücklich begrüßt. Was für die Hochschüler im Freistaat obligatorisch sei, gelte für die in Nordrhein-Westfalen (noch) nicht, meinte Prof. Grüneberg in diesem Zusammenhang. Hier seien die Praxissemester erst einmal fakultativ, also auf frei-

Arolser Hochschultage

Anlaß zum Nach- und Weiterdenken



Keine Theorie ohne Praxis: Prof. Jürgen Grüneberg (links) und Dr. Ulrich Haier.

Von den Hochschülern der ingenieurwissenschaftlichen Disziplinen verlangt Haier die Fähigkeit, "realitätsbezogene Haltungen" einzunehmen, nämlich das Machbare in der Praxis, dem Berufsalltag, zu sehen. Deshalb auch seine Forderung nach Ausweitung sogenannter Praxissemester während der Studienzeit. Anpassungen und Änderungen im angestrebten Beruf könnten zwar theoretisch erörtert werden, erfahrbar seien sie allerdings nur in der Praxis.

Haier verwies auf die 40 000 Studenten, die seit 1980 in Bayern erfolgreich während der Studienzeit ein Praxissemester absolviert hätten. Auch seitens der Betriebe würde das Projekt

williger Basis, vorgesehen. Die Uni-GH-Paderborn mit ihren Abteilungen in Höxter, Meschede und Soest übernehme für das Land eine Vorreiterfunktion, denn seit dem Wintersemester 1978/79 führe sie Praxissemester in den Integrierten- und Fachhochschulstudiengängen durch, an denen bislang über zweihundert Studenten teilgenommen hätten. Grünebergs Vorstellungen, die er durch Dr.-Ing. Haiers Vortrag gestärkt sieht: für den angehenden Ingenieur, gleich welcher Hochschule, bleibt unverzichtbar, schon während des Studiums die Praxis zu erfahren. An die Bildungspolitiker gehe der Aufruf, die Studieninhalte entsprechend zu gestalten.

Paderborn (ghp). Im hessischen Arolsen stellte sich vom 6. bis 10. Mai die Uni-GH vor. Der örtliche Volksbildungsring hatte zur 2. Hochschulwoche eingeladen, nachdem im Vorjahr die Universität-Gesamthochschule Kassel zu Gast war und die Veranstaltungsreihe eingeleitet hatte.

Fünf Referenten vertraten die Paderborner Hochschule. Dr. Hildegard Utz sprach über 'Leonardo da Vinci und der Wettstreit der Künstler im 16. Jahrhundert, Prof. Dr. Dieter Schellong über die Annäherung der Konfessionen, Prof. Dr. Hartmann gab Einblicke in die 'Kooperationsmöglichkeiten zwischen Hochschule und Industrie', Prof. Dr. Hermann Kramer referierte zum Thema 'Gesundheit und Freizeitsport', Privatdozent Dr. Volker Briese vertrat 'Ansätze für eine umwelt- und sozialverträgliche Verkehrspolitik'.

Insgesamt habe die Hochschulwoche einen guten Eindruck gemacht, hob Studienleiter Horst Schwarze, Vorstandsmitglied des Volksbildungsringes und verantwortlicher Organisator, hervor. Jedoch: der Besucherrückgang an den beiden letzten Abenden gebe ihm zu denken.

Zur Eröffnungsveranstaltung im Festsaal des Schreiberschen Hauses kamen immerhin rund 100 Interessenten. Prorektor Prof. Dr. Peter